



ZUM GEBURTSTAG
Bildhauer Volkmar Kühn
wird 75 Jahre alt **SEITE 8**



IM KINO
„The Party“ gegen das
Establishment **SEITE 9**

Abgesang und Aufgalopp

Die Ostrale geht nun in den Biennale-Modus / Mehr als 1100 Werke zu sehen / Details der Rückkehr 2019 nach Dresden noch unklar

VON TORSTEN KLAUS

So sieht sie also aus, die Abschiedsgala. Wobei der Abschied temporär sein soll und sich der Begriff Gala ziemlich falsch anfühlt. Schließlich war die Ostrale, Dresdens (bisläng) jährliche Werkschau zeitgenössischer Kunst, nie so recht in den Dunstkreis hiesiger Häppchen- und Sektevents aufgerückt. Das wird sich auch mit der 11. Ausgabe der morgen beginnenden temporären Ausstellung nicht ändern. Ein Umstand, mit dem die Beteiligten trotzdem (oder gerade deswegen) gut leben dürften.

Noch einmal bieten jedenfalls die alten Gebäude gegenüber der Messe das passende Ambiente – in Zeiten, in denen moralische Überzeugungen und ethische Grundhaltungen schneller zu verfallen scheinen als noch so in die Jahre gekommene Mauern. Es ist ein Jahrgang, dessen Sujets naheliegenderweise stark geprägt sind von den politischen Begleiterscheinungen unserer Tage. So werden auf der Ostrale unter anderen Künstler ausgestellt, deren Werke sich Protesten in der Türkei oder auch in Weißrussland widmen. Damit ist auch schon eine Richtung angezeigt, die mehr als Geografie spiegelt: Allein aus der Ukraine und auch aus Polen listet das Begleitheft zusammen fast 40 Künstler oder Gruppen auf, immerhin etwa ein Viertel der insgesamt 165 in der Ausstellung vertretenen Künstler. Dazu kommen noch weitere, die jedoch unter der Nationalität „NSK“ firmieren – einem utopischen Staat, der vor Jahren von Künstlern aus Slowenien aus der Taufe gehoben wurde und der mittlerweile einige tausend „Bürger“ zählt. Die Ostrale widmet NSK einen ganzen Raum: die Utopie einer Nation gegen die realen nationalen Utopien, die selbst gerade wieder selbst mitten in Europa wurzeln.

„re_form“ ist diese Ostrale-Ausgabe betitelt und steht damit nicht nur, aber eben auch für die Veränderungen, denen sie selbst unterliegt. Denn die Ausstellung wechselt nun in den Biennale-Modus (DNN berichteten), wird 2018 nicht in Dresden zu sehen sein, dafür international. Bisläng ist vor allem eine Kooperation mit der maltesischen Hauptstadt Valletta geplant, die nächstes Jahr Europas Kulturhauptstadt sein wird. 2019 soll wiederum die Rückkehr nach Dresden folgen. Unklar ist aber noch völlig, wann und wo die Ostrale stattfinden kann. Klar ist nur: nicht am angestammten Ort, weil der dann (hoffentlich) bereits sanierenden Bauarbeiten unterliegt. Zwischenfazit: Das Bekenntnis der Stadtspitze zur Weiterführung der Ostrale am Ursprungsort war das Eine, das Andere ist und bleibt die Umsetzung dieses Gedankens. Am Ergebnis wird sich auch und vor allem die Stadt messen lassen müssen.

Zurück aber zum aktuellen Jahrgang, der zwar besagten Schwerpunkt auf Ost-



Der französische Künstler Jean Xavier Renaud ist mit mehreren Werken vertreten, darunter mit diesem Großformat „Les Hurléments“ von 2010.

Foto: Anja Schneider

europa legt, darüber hinaus aber noch zahlreiche andere Attribute auf sich vereinigen kann: politisch, archaisch, blutig, poppig, dabei dennoch kaum laut in der Attitüde und sogar mit einer recht dominanten Anzahl von „Flachware“, somit einer Hinwendung zu einem eher konservativ anmutenden Bildformat. Installationen und auch Videos sind deutlich in der Minderzahl.

Dem reformerischen Programmansatz gesellen sich natürlich entsprechende Werke hinzu, denen wiederum Fragen nach der Zukunft Europas regelrecht entweichen. Wie Stephan Popellas unbetteltes Abbild eines Diktators: Ein Restaurator bearbeitet ein Bild, das Charlie Chaplin als berühmten großen Diktator nebst Weltkugel zeigt. Oder Diamante Faraldos „A nord del futuro (Nördlich der Zukunft“, ein auf dem Kopf stehendes Weltrelief (als wolle er die Dinge vom Kopf auf die Füße stellen), gefertigt aus schwarzen Gummischläuchen. Das Andocken an politischen Gegebenheiten, ihr Aufbrechen und Hinterfragen kommt wenig überraschend auf der Ostrale, ist doch sogar der aktuelle documenta-Jahrgang durch starke gesellschaftliche Bezüge geprägt – auch wenn das nicht jedem Besucher, ob nun in Kassel oder Athen, geschmeckt hat.

Unter den bei der Ostrale ausstellenden Künstlern finden sich viele Dresdner Namen, darunter Altmeister wie Stefan Plenkner, Peter Makolies und Jürgen Schieferdecker, aber auch Melanie Kramer oder Ekkehard Tischendorf, Karen Gäbler oder Henri Debarade.

Tischendorf und Gäbler begeben sich mit ihren Arbeiten teilweise auf die direkten Bezugskorridore berühmter Werke der Kunstgeschichte: bei ihm ist es da Vincis „Dame mit dem Hermelin“, bei ihr Goyas „Schlaf der Vernunft“. Dazu kommen in unmittelbarer Nachbarschaft Katerina Belkinas „For Klimt“ und „For Schiele“ als selbstbewusste Verbeugungen vor großen Namen. Tradition ja, aber nicht um ihrer selbst willen – das ist ein möglicher Subtext.

Ganz neu auf der Ostrale ist ein Audioguide für Blinde und Sehbehinderte. Dazu kann entweder eine App heruntergeladen oder vor Ort ein entsprechendes Gerät ausgeliehen werden. Der Clou: 27 Werke werden nicht nur detailliert beschrieben, die Besucher können die Kunstwerke auch ertasten. Das System ist erweiterbar, zum Beispiel für Gebärdensprache-Videos.

Ein Nachtrag fürs Publikum: Die Ticketpreise sind um einen Euro gestiegen auf 15 Euro (ermäßigt 10 Euro). Wer mit der SparkassenCard zahlt, erhält einen Euro Rabatt.

O Ostrale: Eröffnung fürs Publikum morgen, 19 Uhr (bis 24 Uhr), geöffnet bis 1. Oktober (Di-Do 10-19, Fr-So 11-20 Uhr)

www.ostrale.de



Ostrale zum Anfassen

Die Dresdner Ostrale gilt als die große ostdeutsche Kunstausstellung. Von morgen bis zum 1. Oktober vereint sie in den ehemaligen Futterställen und Heuböden des Schlachthofgeländes Werke von 165 Künstlern aus 25 Ländern. Erstmals gibt es auch einen Audioguide für Blinde und Sehbehinderte samt App, mit der Werke von 27 Künstlern erlebbar sind. Hier tastet sich Jan Blüher an Feng Lus Installation „13 am Tisch“ heran. **► Seite 7**

Foto: Anja Schneider